

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 32 (1991)

Heft: 2

Artikel: Freiräume in Basel : Situation und Perspektiven von Nutzung und Planung

Autor: Lütscher, Lienhard / Rossé, Francis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiräume in Basel

Situation und Perspektiven von Nutzung und Planung

Lienhard Lötscher und Francis Rossé

Zusammenfassung

Öffentliche Freiräume tragen wesentlich zur lebensräumlichen Qualität einer Stadt bei. Bei lokalen Planungsfragen zeigt sich oft ein Defizit an Informationen über Wahrnehmung, Beurteilung sowie Art und Intensität der Nutzung solcher Freiräume durch die Anwohner. In zwei humangeographischen Geländepraktika (1988, 1989) sind wir Fragen dieser Art nachgegangen, die für den Entwurf eines Freiraumkonzeptes Basel von Belang sind. Im vorliegenden Beitrag werden konzeptionelle Überlegungen angestellt und empirische Ergebnisse vorgestellt.

Espaces non bâtis à Bâle – situation et perspectives d’occupation du sol et de planification

Résumé

Les espaces publics non bâtis contribuent d’une façon essentielle à la qualité de la vie en milieu urbain. Les planifications locales révèlent souvent une information insuffisante, notamment en ce qui concerne la perception, l’évaluation, la nature, l’usage par les riverains de ces espaces. Au cours de deux travaux pratiques sur le terrain nous nous sommes particulièrement intéressés à ces problèmes, qui nous paraissent importants pour l’élaboration d’un concept global des espaces non bâtis à Bâle. Le présent exposé donne un aperçu du concept et des résultats.

Public Open Space in Basle – Perspectives for Local Planning

Abstract

Open spaces contribute substantially to the quality of urban life. Local planning authorities often face an information deficit concerning the perception and evaluation of open spaces by citizens as well as the nature and extent of their use. Two human geographical field courses in 1988 and 1989 were outlined to contribute to the design of a future concept of public open space in Basle. Conceptual considerations and empirical results are summarized in this paper.

Adresse der Autoren: Prof. Dr. Lienhard Lötscher, Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, D-4630 Bochum. Dipl.-Geogr. Francis Rossé, Geographisches Institut der Universität Basel, Klingelbergstrasse 16, CH-4056 Basel

1 Problemstellung

Öffentliche Bereiche wie Parks, Promenaden, Spielwiesen und Sportanlagen können wesentlich zur Attraktivität einer Stadt beitragen. Diese Raumelemente fassen wir unter dem Begriff Freiräume zusammen. Freiräume sind häufig mit einem Informationsdefizit behaftet, das sich bei lokalen Planungsfragen deutlich bemerkbar macht. In zwei Geländepraktika haben wir uns deshalb mit den Benutzerinnen und Benutzern einerseits und den Anwohnerinnen und Anwohnern andererseits von ausgewählten Freiräumen in Basel auseinandergesetzt (vgl. Abb. 1). Wir haben folgende *Arbeitshypothese* formuliert: *Wenn die städtische Freiraumsituation entsprechend den Bedürfnissen der Bevölkerung aufgewertet werden kann, dann steigt die urbane Lebensqualität.* Zusammen mit 29 Studentinnen und Studenten wurden zur Überprüfung dieser Hypothese Kartierungen, Zählungen und Befragungen in den Freiräumen und bei den Anwohnern zu Hause durchgeführt. Gespräche mit Entscheidungsträgern und Experten im Rahmen der Dissertation von Francis Rossé runden diese als Aktorenforschung konzipierte Untersuchung ab. Über die Studien in den Geländepraktika liegt ein detaillierter Schlussbericht vor (Rossé & Lütscher 1990).

2 Freiraumsituation

Im Rahmen der beiden Praktika haben wir zunächst die objektiv vorhandene Struktur (Ausstattung, Gestaltung) der 11 ausgewählten Freiräume (vgl. Abb. 1) untersucht. Anschliessend ist deren subjektive Wahrnehmung und Beurteilung sowie die Art und Intensität der Nutzung durch die Besucher und Besucherinnen analysiert worden. Bei diesen Erhebungen wurden insgesamt 2274 Personen erfasst. 367 der befragten Besucher wurden über Herkunft, Verkehrsmittelwahl sowie über Motive und Gewohnheiten des Parkbesuchs befragt.

Beim Parkbesuch dominieren die Besucher aus der unmittelbaren Umgebung, die vorwiegend zu Fuß kommen. Mit zunehmender Grösse steigt der Einzugsbereich von Grünanlagen. Interessant ist, dass der Anteil derjenigen, die per Auto zu den Parks fahren, erst bei Naherholungsgebieten sprunghaft ansteigt (Lange Erlen). Margarethenpark und Kannenfeldpark weisen ebenfalls einen grossen Einzugsbereich auf, jedoch mit einem verschwindend kleinen Anteil an motorisierten Parkbesuchern. Auch gruppenspezifische Freiräume können über grosse Einzugsbereiche verfügen, wie z. B. die Voltamatte, auf der sich am Abend Gastarbeiter aus dem St. Johann-Quartier und dem Kleinbasel zum Fussballspiel treffen.

Im Tagesablauf lassen sich die Benutzerinnen und Benutzer geschlechtsspezifisch gruppieren: über Mittag dominieren die Männer (sie kommen vom Arbeitsplatz), am Nachmittag sind die Frauen mit Kleinkindern stärker vertreten (sie kommen von der Wohnung) und am Abend nimmt der Anteil der Männer wieder zu (dies besonders dort, wo Fussball gespielt wird). Die Freiraumnutzung spiegelt somit in grossen Zügen gesellschaftliche Strukturen mit einem traditionellen Rollenverhalten von Mann und Frau wider. Der tageszeitabhängige Verlauf der Nutzungsmuster ist von Freiraum zu Freiraum verschieden, wobei die Nutzung stark durch die Infrastruktur und die Gestal-

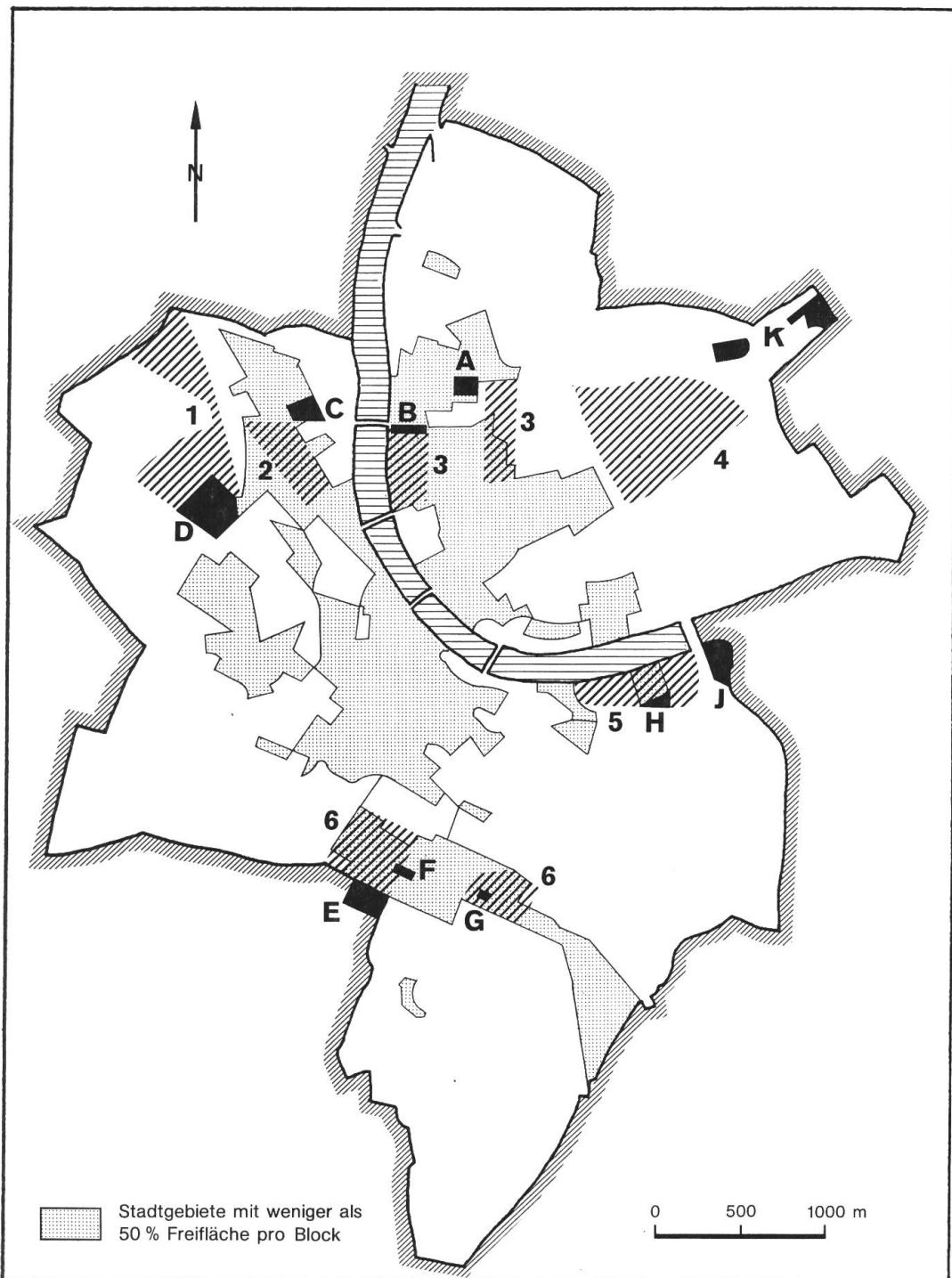


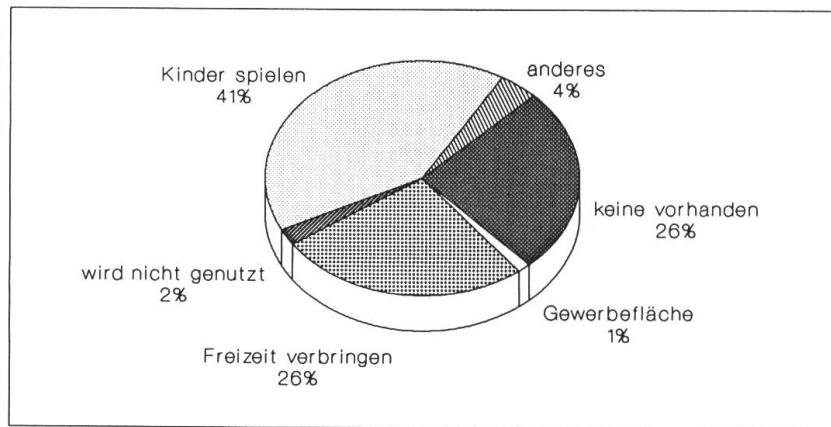
Abb. 1 Freiraum-Mangelgebiete, untersuchte Freiräume (A bis K) und Testgebiete für die Haushaltbefragung (1 bis 6)

A Horburgpark, B Dreirosen -Anlage, C Voltamatte, D Kannenfeldpark, E Margarethenpark, F Winkelriedplatz, G Liesbergermatte, H Breite Matte, I Birskopf, K Lange Erlen (zwei Teilgebiete)

1 Kannenfeld, 2 Unteres St. Johann, 3 Matthäus/Horburg, 4 Surinam, 5 Breite, 6 Gundeldingen.

Entwurf: F. Rossé, Reinzeichnung: A. Beins.

Abb. 2 Spiel und Freizeitmöglichkeiten im Wohnumfeld (1989)



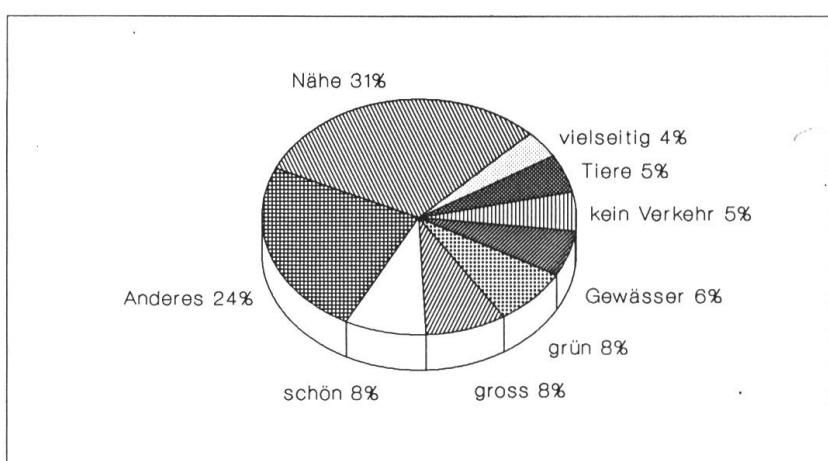
tung der Freiräume geprägt wird. Die meisten der untersuchten Freiräume liegen unmittelbar neben stark befahrenen Straßen oder werden sogar von allen Seiten vom motorisierten Individualverkehr umbrandet, was ihre Zugänglichkeit erschwert.

Um zu erfahren, wie die Bevölkerung die Basler Freiraumsituation wahrnimmt und beurteilt, haben wir in insgesamt 536 Interviews (von durchschnittlich einer halben Stunde Dauer) Bewohner unserer Testgebiete befragt (vgl. Abb. 1), die nach einem Stichprobenverfahren ausgewählt wurden. Wir wollten wissen, wie sie ihre Wohnsituation, die Grünausstattung ihrer Wohnumgebung und die Möglichkeiten zur kurzfristigen Erholung in ihrem Quartier beurteilten. Ferner interessierte uns, ob sie sich sportlich betätigen, welche Grünanlagen sie bevorzugt aufzusuchen und weshalb, ob sie Ausflüge in die nähere Umgebung unternehmen und schliesslich auch, wie sie ihre Freizeit gestalten.

Zum Wohnumfeld fragten wir beispielsweise, ob es vor oder hinter dem Haus einen Garten oder einen Hof habe, wo Kinder spielen oder wo sie einen Teil ihrer Freizeit verbringen könnten. Wie Abb. 2 zeigt, können in rund zwei Dritteln aller Fälle Kinder im unmittelbaren Wohnumfeld spielen und ihre Freizeit verbringen. Bei 27 % der befragten Haushalte ist weder ein Garten noch ein Hof vorhanden, oder die Freifläche ist durch Hinterhofgewerbe belegt.

Den Befragten wurde u. a. eine Liste ausgehändigt, auf der einige Parks und Grünanlagen aufgeführt waren. Aus den beiden linken Spalten von Tabelle 1 (Besuch ja, nein) kann man zunächst eine Spitzengruppe erkennen, welche die zwei Naherholungsgebiete

Abb. 3 Gründe für den Besuch der "wichtigsten Anlage" (1989)

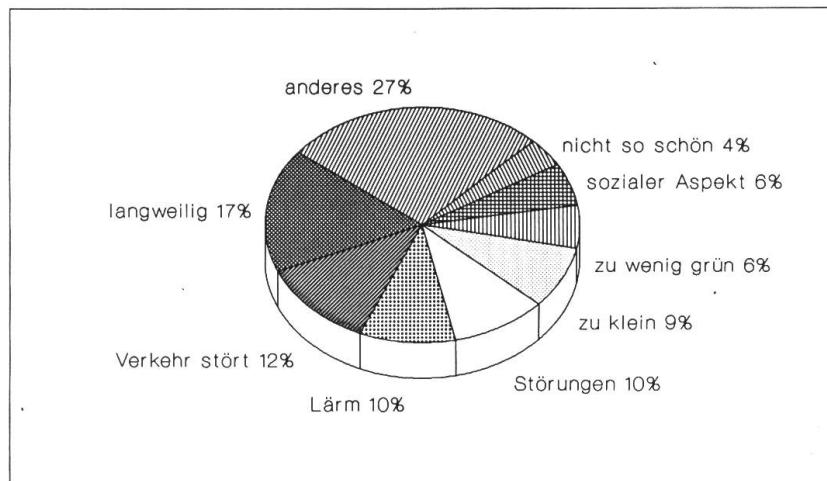


Tab. 1 Aufgesuchte Parks und Grünanlagen (1989)

Park, Grünanlage	Besuch (in %) pro Woche					
	ja	nein	mehrmals pro Woche	ca. einmal pro Woche	seltener	nie
Grossbasler Rheinpromenade	55	45	18	10	27	45
Kleinbasler Rheinpromenade	58	42	7	12	39	42
Dalbedych-promenade	46	54	9	7	29	55
Lange Erlen	60	40	9	8	43	40
Bruderholz	55	45	8	15	32	45
Grün 80	72	28	8	14	50	28
Kannenfeldpark	15	85	1	2	12	85
Schützenmattpark	21	79	1	3	17	79
Zoo	49	51	2	6	41	51
Claramatte	9	91	1	2	5	92
Horburgpark	5	95	1	1	3	95
Breitematte	29	71	8	5	16	71
Birskopf	44	56	14	8	22	56
Liesbergermatte	10	90	3	2	5	90
Winkelriedplatz	20	80	6	5	9	80
Margarethenpark	42	58	9	10	23	58

Grün 80 und Lange Erlen umfasst, gefolgt vom Bruderholz und den beiden Rheinpromaden. Die Angaben zur Besuchshäufigkeit (Spalten 3 bis 6 der Tabelle) zeigen, dass die lokalen Anlagen Rheinpromenade und Birskopf mit den Naherholungsgebieten Bruderholz und Grün 80 die Spitzengruppe bilden. Erwartungsgemäss werden die beiden Anlagen der Spitzengruppe auch unter der Woche häufig aufgesucht; die Antworten auf eine Anschlussfrage weisen sie auch als wichtigste Grünanlagen aus.

Abb. 4 Grund für seltene Besuch der nächstgelegenen Anlage (1989)



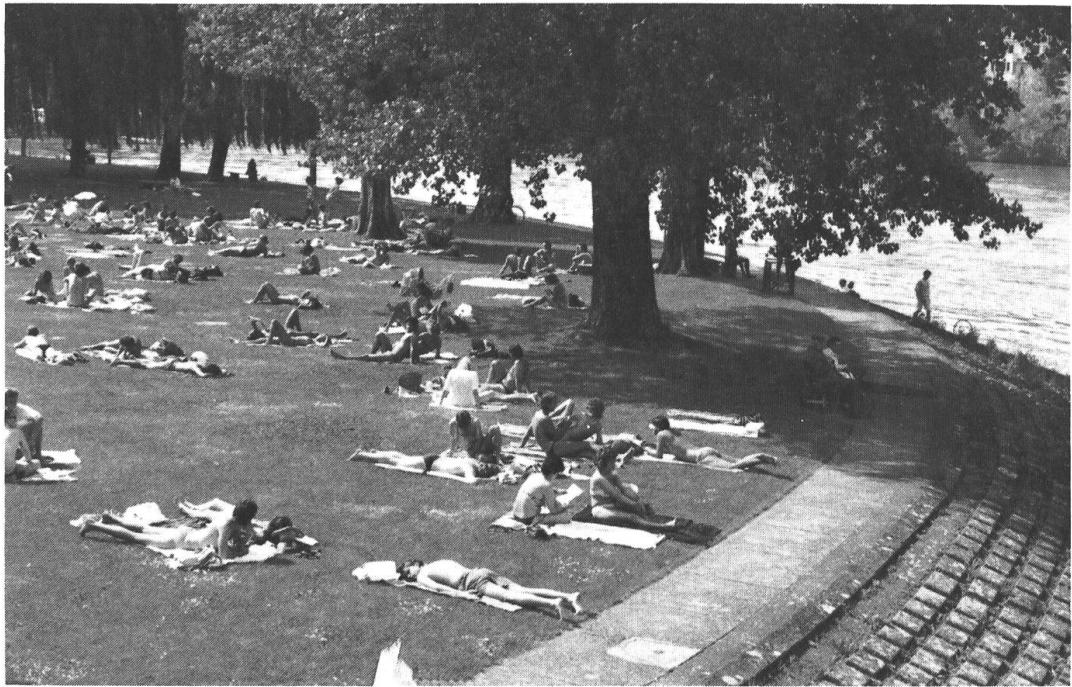


Abb. 5 Der Birskopf ist an heissen Sommertagen eine beliebte Badewiese. Das Wetter prägt die Nutzungsintensität. Die Nutzungsart wird zudem von der Nähe zum Wasser sowie der Infrastruktur der Dusch- und Umkleidekabinen bestimmt.

Fotos: Francis Rossé

Als wichtigster Grund für das Aufsuchen einer Anlage wurde in beiden Umfragen (1988, 1989) das Kriterium der Nähe (vgl. Abb. 3) genannt. Als wichtigste Gründe, weshalb man eine Anlage nicht besucht, obwohl sie doch in der Nähe liegt, stechen hervor: einerseits die unattraktive Gestaltung, was meist auf kleinere Anlagen zutrifft, und insbesondere der Lärm, der vorwiegend vom vorbeiströmenden Verkehr stammt (vgl. Abb. 4).

Mit Verkehrsberuhigungsmassnahmen könnte Abhilfe geschaffen werden, insbesondere wenn die Anlagen stärker in die Umgebung integriert sowie durch niedrigere Geschwindigkeiten und Reduktion des Verkehrs der Lärmpegel gesenkt würde. Auch Einrichtungen, die weitere Benutzungsmöglichkeiten erlauben (vor allem für sportliche Aktivitäten), sind vermehrt zu realisieren. Aus den Interviews geht ebenso wie aus der Befragung der Freiraumbenutzer hervor, dass die Ausstattung und die Grösse der Freiräume sich sehr stark auf die Intensität der Benutzung auswirkt. Grössere Anlagen, z. B. Lange Erlen oder Kannenfeldpark oder solche mit besonders attraktiver Ausstattung (z. B. Birskopf mit Bademöglichkeit) haben ein grosses Einzugsgebiet. Grosses Freiräume können Funktionen wahrnehmen, die kleinere Anlagen nicht bieten können (Ruhe vor Verkehr, landschaftliche Idyllen – für einen umfassenden Kommentar von Umfragen und Erhebungen vgl. Rossé & Lütscher 1990).



Abb. 6 Oft wird die Nutzung von Freiräumen durch stark befahrene Hauptstrassen beeinträchtigt, wie hier an der unmittelbar neben der Voltamatte vorbeiführenden Voltastrasse. Schutz gegen Lärm und Massnahmen für die Sicherheit der Fussgänger drängen sich in solchen Fällen auf; so kann die Benutzbarkeit von Freiräumen wesentlich gesteigert werden.

3 Perspektiven der Freiraumplanung

Die in unserer Hypothese formulierte Aufwertung der Freiräume zur Steigerung der urbanen Lebensqualität muss und kann auf verschiedenen Ebenen angepackt werden. Im folgenden werden dazu ein paar Beispiele unterschiedlicher Größenordnung und unterschiedlichen Inhaltes skizziert.

Verkehr

Städtische Freiräume sind häufig neben stark befahrenen Hauptverkehrsstrassen gelegen. Verkehrsgefährdung beim Erreichen der Freiräume und Verkehrsimmisionen können sich auf die Benutzung deutlich negativ auswirken. Als Beispiele aus unserer Untersuchung können dazu die Voltamatte, die Dreirosen-Anlage und die Breite-Matte aufgeführt werden. Alle diese Anlagen liegen neben stark befahrenen Strassen. Nur wenige Menschen halten sich in diesen Anlagen auf. Befragung und Beobachtungen haben gezeigt, dass diese Einschränkung der Nutzung wesentlich vom Verkehr verursacht wird.

Daraus schliessen wir, dass das Verkehrsumfeld in der Freiraumplanung berücksichtigt werden muss. Nur durch konsequente Immissionsschutzmassnahmen (Schallschutzwände und -hecken) und Verkehrssicherungsmassnahmen (Fussgängerstreifen, Park-

eingänge an sicheren Stellen) können solche Freiräume aufgewertet werden. Gerade für kleine Kinder und ihre Eltern sowie alte Leute – zwei wichtige Benutzergruppen – kann der Wert mancher Anlage auf diese Weise entscheidend gesteigert werden.

Durch den Stadtverkehr haben sich in diesem Jahrhundert flächendeckend Veränderungen vollzogen. Die Strasse als vielseitig benutzbare Freiraum ist verschwunden. Heute ist die Strasse dem ruhenden und rollenden Verkehr vorbehalten. Hier sind Gegenstrategien denkbar. Massnahmen wie Wohnstrassen, Verkehrsberuhigung durch Aufpflasterung, Geschwindigkeitsreduktion und wechselseitiges Parkieren sollen den Anwohnern zugute kommen und ihre Einstellung dazu ist deshalb von besonderem Interesse. Unsere Befragungen haben eine recht hohe Akzeptanz ergeben. Die Begriffe sind der Bevölkerung geläufig. Meist über 70 % der Befragten kennen die Begriffe gut. Eine erstaunlich grosse Zahl der interviewten Personen befürworten diese Eingriffe (Wohnstrassen werden von 92 %, "Tempo 30" von 80 % der Befragten befürwortet). Auch eine die Anwohner privilegierende Parkervignette wird positiv aufgenommen. Die Akzeptanz solcher Massnahmen ist gegenüber früheren Untersuchungen in Basel gestiegen (vgl. *Lötscher et al. 1987, 131*).

Freiraumgestaltung

Mit dem Unterhalt der Freiräume stoßen die städtischen Gärtnereibetriebe häufig an ihre eigenen Kapazitätsgrenzen. Der Einbezug der Anwohner ist deshalb zu prüfen, zumal ein Mitwirken der Anwohner auch deren Identifikation mit ihrer Umgebung steigern kann.

Bei der Hinterhofgestaltung würden 73 % der Befragten gerne mitwirken, 27 % würden dies lieber der Stadtverwaltung überlassen. Bäume, Sträucher und Rasenflächen sind beliebte Gestaltungselemente, gefolgt von kommunikationsfördernden Einrichtungen wie Grill- und Sitzgelegenheiten. Der bei der Befragung vorgegebene Antwortenkatalog konnte ergänzt werden. Zwei Fünftel der Interviewten benutzten diese Gelegenheit, wodurch ein grundsätzliches Interesse an der Aussenraumgestaltung manifestiert wird.

68 % der Befragten gaben an, einen nach ihren Vorstellungen gestalteten Freiraum auch tatsächlich zu nutzen. Die Kontrollfrage, ob die Befragten auch bei Betreuungsaufgaben mitwirken würden, wurde von 60 % bejaht. Dies steht im Gegensatz zur Bereitschaft, in bestehenden Parks Betreuungsaufgaben wahrzunehmen. Hier überwiegt eine ablehnende Haltung.

Unter den Anwohnern sind offensichtlich viele Leute an einer Mitgestaltung der umliegenden Freiräume interessiert. Dieses Potential gilt es zu nutzen. Die Mitarbeit von Anwohnern im öffentlichen Raum kann sich jedoch nur auf wenige Erfahrungen abstützen (z.B. Mitarbeit bei Spielplatzgestaltung und -betreuung). Entsprechende Projekte müssen von den Behörden deshalb gut vorbereitet werden, um entsprechenden Erfolg zu haben.

New Deal

Als Franklin D. Roosevelt im amerikanischen Wahlkampf von 1933 eine neue Kartenausgabe für das amerikanische Volk forderte, meinte er damit eine Umverteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir möchten diese Idee der Neuverteilung aufnehmen und sie unter dem Stichwort “New Deal der Landschaft” auf den Raum übertragen. Wir verstehen darunter eine grundsätzlich neue Bewertung der Raumnutzung, die sich primär an den Bedürfnissen der Bewohner nach angemessener Lebensqualität orientiert. Umweltschonende Raumnutzungen müssen dabei Vorrang erhalten. Auf die Freiraumthematik übertragen bedeutet dies eine Sicherung potentieller Freiräume im Stadtgebiet (Umnutzungen von Gewerbe-, Industrie- und Transportarealen). Bei der Gestaltung der Freiräume müssen ökologische Kriterien Anwendung finden. Durch eine ökologische Gestaltung können der Artenschutz gewährleistet und das Stadtklima verbessert werden, was wesentlich zu einer Steigerung der Wohnqualität beiträgt.

Als Beispiel für die Anwendung des New Deals kann in Basel das Areal des Güterbahnhofs der Deutschen Bundesbahn aufgeführt werden. Dieses Areal steht vor einer Umnutzung, und bereits haben verschiedene Interessenten ihre Bedürfnisse angemeldet (Transportunternehmen, Schweizerische Mustermesse, Gewerbebetriebe).

Eine Analyse des angrenzenden Gebietes ergibt, dass das Areal unmittelbar neben den dicht besiedelten, freiraumarmen Wohn-Mischquartieren Matthäus und Horburg liegt. Eine Nutzung des Bahnareals als vielfältigen Freiraum könnte die Wohnqualität der benachbarten Quartiere steigern und das angrenzende Naherholungsgebiet Lange Erlen besser an die Quartiere anbinden. Auf diese Weise könnte ein grösserer arrondierter Freiraum geschaffen werden, in dessen Randbereich Gewerbebetriebe durchaus denkbar sind, die auch als Schallschutz gegen die benachbarte Autobahn wirken. Mit Sicherheit wird die zukünftige Nutzung des Areals in der Bevölkerung noch viel zu reden geben, und erst die Zukunft wird weisen, welche Nutzung die heutige ablösen wird.

Literatur

Lötscher, L., Wittwer H.-J., Zimmer, D. 1987. *Verkehrsberuhigung St. Johann*. Basler Feldbuch, Berichte und Forschungen zur Humangeographie 5. Basel.

Rossé F., Lötscher L. 1990. *Freiraumsituation Basel*. Basler Feldbuch, Berichte und Forschungen zur Humangeographie 8. Basel.

